

DIE RHEINPFALZ, 11. Dezember 2008

Höchster Ausdruckswille

Schubertiade in Ettlingen widmet sich in zwei Konzerten dem Liedschaffen von Wilhelm Killmayer

Für die zweite Auflage der „Liederwende“ im Rahmen der schubertiade.de im Ettlinger Asamsaal hatte sich Thomas Seybold, der künstlerische Leiter dieser Veranstaltungen, eine wahrhaft riesige Aufgabe gestellt. In zwei Konzerten erklang ein Großteil der Werke für Gesang und Klavier von Wilhelm Killmayer zuzüglich eines ihm gewidmeten Liedzyklus von Wolfgang Rihm.

Der anwesende Komponist war sichtlich gerührt ob dieser Ehre und wandte sich mit herzlichen Worten an das leider nur spärlich erschiene Publikum. In seinen Ausführungen, die Erhellendes zu den aufzuführenden Werken enthielten, hob er hervor, dass ihn besonders erfreue, einer Gesamtauführung seiner drei Hölderlin-Zyklen beiwohnen zu können. Für die Konzerte hatte Thomas Seybold den Bariton Hans Christoph Begemann sowie die Tenöre Markus Schäfer und Bernhard Berchtold engagiert. Am Klavier begleitet wurden sie von Thomas Seybold selbst, Moritz Eggert und Siegfried Mauser.

Die bereits 1965 komponierten „Drei Gesänge nach Hölderlin für Bariton und Klavier“ eröffneten das Konzert. Gleich das erste Lied, „Dem Sonnengott“, dokumentierte heftigen Ausdruckswillen durch große Intensität und weitgespannte Melismen. In „Der Morgen“, dem zweiten Lied, beginnt die Stimme unbegleitet, später kommt das Klavier mit Sforzato-Akkorden hinzu. Bereits hier trat ein Merkmal hervor, das auch für die drei Hölderlin-Zyklen – obwohl grundverschieden und viel später entstanden – kennzeichnend ist: ein quasi deklamatorischer Stil des Vortragenden, den Eindruck eines frei Rezitierenden erweckend.



Wilhelm Killmayer (links) und Thomas Seybold, der Leiter der schubertiade.de, im Asamsaal.
FOTO: MISC

Auch in „Die Götter“, dem dritten Lied, erscheint die deklamierte, mändernde Linie als Ausdrucksträger schlechthin, während das Klavier, das hier allein beginnt und endet, oft pausiert.

Mit „Salvum me fac“ (Psalm 69, Vers 2-7) folgte das beeindruckendste Lied der beiden Konzerte. Größtmögliche Flexibilität und Modulationsfähigkeit der Stimme sind bei dem solistisch anhebenden Lied unabdingbar. Es scheint modal konzipiert, hat aber auf jeden Fall phrygisch leuchtende Wendungen. Das Klavier begleitet über lange Strecken hinweg nur mit dem repetierten Grundton, dem später in großer Entfernung die Terz, immer stärker insistierend, sich hinzufügt. Dirigierbewegungen des Pianisten scheinen das Ganze zu koordinieren – nach einer immensen Steigerung mit einer beeindruckenden Demonstration von Stimmgewalt wird das Stück vom

Klavier allein beendet. Hatte man in den ersten drei Liedern bereits die sonore, wunderbar ausgeglichene Stimme von Begemann bewundert, so kam in diesem Psalm noch Erstaunen vor geradezu maßlosem Ausdrucksvermögen hinzu. Unterstützt wurde er dabei von Moritz Eggert, der ihn hervorragend begleitete.

Die sich anschließenden Heine-Lieder sind überwiegend tonal konzipiert. Der abwechslungsreiche Zyklus erinnert in manchem an Schumann, ist amüsant wie in „Meine gute, liebe Frau“, bringt höchste Steigerung wie in „Der Asra“, epischen Gestus in „Ali Bey“ oder szenisch Bewegtes in „Diese Damen, sie verstehen“, das mit herzlich witzigem Laufwerk im Klavier endet. Bemerkenswert wiederum Begemanns ausgeglichene, in allen Lagen gut ansprechende Baritonstimme, der, wo nötig, auch tenorale Strahlkraft eignet.

In den Killmayer zum 80. Geburts-

tag zugeeigneten „Goethe-Liedern“ von Wolfgang Rihm findet man einen äußerst differenzierten Klaviersatz, ein Vorziehen der Extreme gleich im ersten Lied „An Zelter“. Obwohl das Klavier der Stimme stets eng angeschmiegt ist, wirkt es doch selbstständig in seinen Bewegungen. Innig, expressiv, tastend im Gestus, dann aufgebracht, die Stimme in extremen Lagen („Heut und ewig“) – so die Eindrücke eines reichhaltigen Zyklus, über den Killmayer einführend lapidar mitteilte: „Goethe selbst würde sie heute so komponieren.“ Begemann sang auch diese Lieder, diesmal begleitet von Seybold.

Im zweiten Konzert sang der Tenor Markus Schäfer – begleitet von Siegfried Mauser – den ersten Zyklus von 18 Hölderlin-Liedern und danach der Tenor Bernhard Berchtold den zweiten Zyklus von weiteren 18 Liedern. Sein Begleiter war Thomas Seybold. Den Abschluss bildete der dritte Zyklus von sieben Liedern, den Markus Schäfer und Siegfried Mauser interpretierten.

Waren bei Schäfer die Ausgeglichenheit und deklamatorische, evangelistenartige Klarheit auffällig, so fielen bei Berchtold nach anfänglichen Schwächen die stimmliche Strahlkraft, eine klangvolle Tiefe, ja musikalisches Gestaltungsvermögen ins Gewicht. In den Hölderlin-Zyklen bietet Killmayer ein so großes Maß an eingesetzten stilistischen Mitteln auf, dass, sie zu beschreiben, den hier gegebenen Rahmen vollkommen sprengte. Durchgängig auffällig schien ein Streben nach Reduktion, eine Art Minimalisierung bei gleichzeitig höchstem Ausdruckswillen.

Das Publikum war trotz der Länge der aufgeführten Werke begeistert. Langer, herzlicher Beifall. (misc)